

WOHNEN IST LEBEN

Sie sind Meister des modernen Wohnbaus: Bettina Götz und Richard Manahl von ARTEC Architekten erklären in H.O.M.E., wie man öffentlichen und privaten Raum lebenswert kombiniert

TEXT DANIELA JASCH FOTO PHILIPP KREIDL PROJEKTFOTOS ARTEC, BRUNO KLUMFAR



HOCHGELOBT
Bettina Götz und Richard Manahl vor ihrem „Wohn- und Geschäftshaus Raxstraße – Wien“

Sie mischen schon seit Mitte der 90er-Jahre in der österreichischen Architekturszene ordentlich mit. Was ist heute anders im Vergleich zu damals? *Richard Manahl* Manches war früher besser (schmunzelt).

Inwiefern? *RM* Unzählige Normen und Standards erhöhen heute die Baukosten. Der Nutzer hat zum Beispiel nichts davon, wenn Gänge immer breiter und Räume immer kleiner werden. Oder Fenster immer dichter, damit ich danach Zwangsbelüftungen einbauen muss, die auch wieder Geld kosten. Dann gibt es vollkommen aus der Luft gegriffene Sicherheits- und Gesundheitsvorschriften. Warum muss man auf jedes Dach zur Wartung sozusagen barrierefrei rausklettern können?
Bettina Götz Vor der EU-Öffnung konnte man bei offen zugänglichen Wettbewerben einfach aus Lust und Interesse heraus mitmachen. Heute ist es so, dass man erst mal schauen muss, ob man überhaupt zugelassen wird.
RM Bei einer ständig zunehmenden Konkurrenz ist so eine Entwicklung natürlich problematisch. Wobei wir das Glück haben, dass die Leute aufgrund unserer spezifischen Referenzen gerne auf uns zukommen.

Wie ist es denn zu Ihrer Spezialisierung auf den Wohnbau gekommen? *RM* Wohnbau ist eine Schlüsselaufgabe für die gesamte Architektur. Interessiert man sich dafür nicht, hat man aus meiner Sicht den Beruf verfehlt.
BG Einer der ersten großen Wettbewerbe, den wir gewonnen haben, war ein Wohnbau. In weiterer Folge sind wir in dem Bereich vielfach angefragt worden und haben gemerkt, dass die Arbeit am Wohnbau etwas Kontinuierliches hat. Wir haben es mit einer fortlaufenden Arbeit an einer Typologie zu tun, auch dann, wenn man den Wettbewerb verliert. Wenn ich mich hingegen mit dem Entwurf eines Solitär nicht durchsetzen kann, ist das so spezifisch, dass das Ergebnis für andere Projekte kaum brauchbar ist.

Wie verstehen Sie zeitgenössischen sozialen Wohnbau? *BG* Seit



U-BAHN-NÄHE „Generations Wohnen am Mühlgrund“ beherbergt kompakte Zweizimmerwohnungen und eine Pflegewohngemeinschaft im Erdgeschoß. Der siebengeschößige, 90 Meter lange Baukörper verläuft parallel zur U-Bahn-Linie U2 in Wien

„Wohnbau ist eine Schlüsselaufgabe für alle Architekten“ RICHARD MANAHL

dem Roten Wien gibt es diesen politischen Anspruch mit dem Recht auf Wohnen. Natürlich stehen wir dabei vor dem großen Problem, dass Wohnungen heute immer kleiner und billiger werden sollen. Die kleinen Wohnungen sind aber eigentlich teurer, weil ja nur die billigen Flächen, also nicht jene der Infrastrukturen, eingespart werden.
RM Wohnungspreise werden nach Quadratmetern bemessen, und der politische Anspruch einer leistbaren Wohnung ist verständlich. Also sagen wir: Gut, wir machen die Wohnungen klein, aber trotzdem so, dass sie bei sich ändernden Ansprüchen wieder größer gemacht werden können. Außerdem bauen wir Flächen, für die der Bewohner nicht zusätzlich bezahlt, die er sich aber als erweiterten Wohnraum aneignen kann.

Wie haben Sie das Problem der Dichte in der Raxstraße bewältigt? *BG* Wir setzen den öffentlichen Raum, der im Freien sehr beschränkt ist, im Gebäude fort und zwar von der großen Eingangshalle bis hin

zur gemeinsamen Dachterrasse. Außerdem ist uns wichtig, dass man unterschiedliche Wege zur Wohnung hat und nicht nur ein Stiegenhaus.
RM Zusätzliche Nutzungsmöglichkeiten schaffen ein lebendiges Gebäude. So kann man das Haus innen in verschiedener Art durchstreifen. Und man hat die Möglichkeit, vor der Wohnung Pflanzen hinzustellen oder Fahrräder oder Schuhe. ▶

DENK-BAUSTEINE

Architektur kann die Welt verändern, ... wenn sie gut ist
Das eindrucksvollste Gebäude der Welt steht ... wahrscheinlich noch nicht.
Auf einer Baustelle fühlen wir ... uns manchmal zu Hause.
Aufbauend finden wir, ... wenn außerordentliche Gebäude entstehen.

Ein Haus ist ein Zuhause, wenn ... beim Abendessen kein Kellner kommt.
Wir brauchen Raum, um ... in Ruhe zu arbeiten.
Unsere absolute Stärke ist ... die Fähigkeit, kommende Schwierigkeiten zu ignorieren.
Unser größter Fehler ist, ... die Unfähigkeit, gewinnorientiert zu arbeiten.



„Es geht uns primär darum, lebenswert zu bauen“

BETTINA GÖTZ

Neue Wohnkonzepte erfordern aber wohl auch neue Denkweisen seitens der Nutzer ... *BG* In Berlin sind die Menschen Meister der Aneignung. In Wien muss man das noch lernen. Dabei hat das frühere Bassena-Konzept ja sehr gut zur Wiener Mentalität gepasst. Wo meine Privatsphäre anfängt und der öffentliche Raum aufhört, ist kulturell bedingt.

Welche Bedeutung hat für Sie der Einsatz von markanten Farben? *RM* Farbe ist ein Element, das nach Josef Frank wenig kostet. Man kann mit geringem Aufwand sehr viel erreichen. In einer großen Halle schauen Weiß und Grau beim Verlassen der Wohnung oft trüb aus. Wenn ich aber Gelb verwende, macht man die Wohnungstür

HANGLAGE Ausgangsfigur der Überlegungen zu dem fertigungstechnisch reduzierten Minimalhaus in Vorarlberg ist ein über zwei Ebenen verlaufender Würfel

STADTRAND In Anlehnung an die Bremer Stadtmusikanten besticht das Terrassenhaus in der Wiener Tokiostraße durch die Stapelung verschieden großer zweigeschöbiger Typologien

auf, und es scheint scheinbar jeden Tag die Sonne.

Welche Materialien präferieren Sie beim Bauen? *RM* Dauerhaftes Material, das natürlich altert und was aushält. Aluminium schaut im Gegensatz zu Styroporfassaden selbst in 30 Jahren immer noch was gleich.

Auf welche Bauvision bauen Sie? *BG* Es geht uns primär darum, lebenswert zu bauen. Die meisten historisch gewachsenen Städte sind Organismen, in denen man sich gerne aufhält. Unsere Vision kann nur die sein, solche Qualitäten auch im Neubau zu erreichen. Es ist relativ einfach, ein markantes Einzelgebäude zu schaffen. Interessant wird es, wenn es um das große Gefüge und um Strukturen geht. *RM* Städtebauliches Denken war bis in die Moderne hinein schlicht selbstverständlich. Heute fehlt generell die Idee, was Städtebau können müsste. Wohnbau muss von der Idee des Wohnens her entwickelt werden und nicht über irgendeine schön gedachte Raumhülle.

BG Wir müssen Freiräume und Aufenthaltsqualitäten schaffen. Diese erreichen wir dann, wenn Leute sich freiwillig nicht nur in den innerstädtischen Bezirken aufhalten, sondern auch neue Areale, die in Wien etwa jenseits der Donau liegen, so durchmischt gestaltet sind, dass die Leute gerne

dort bleiben. Das ist notwendig, weil Städte wachsen und deren Zentren auf Dauer zu klein sind. *RM* Nicht zu vergessen: Die Bevölkerung wird immer älter – ein neues Phänomen, dessen Auswirkungen wir noch gar nicht kennen, weil ja erst die ersten Generationen davon betroffen sind. Energie und Mobilität sind Riesen-Zukunftsthemen. Denken wir an Garagen, die mehrere Geschoße in die Tiefe gehen und vielleicht schon sehr bald als völlig unattraktive Räume blöd – weil unbelichtet und zu niedrig – in der Gegend herumstehen.

Welche Kernbotschaft geben Sie, Frau Götz, Ihren Studenten als Professorin an der Universität der Künste in Berlin mit? *BG* Ich möchte vermitteln, dass man als Architekt wirklich ethisches Verantwortungsbewusstsein wahrnimmt und nicht als Dienstleister tätig ist. Jeder versucht heute lieber Verantwortung von sich zu schieben, indem er sich etwa einfach über Normen oder Standards absichert. Doch das kann es nicht sein. Es muss wieder Bauherren und Architekten geben, die bereit sind, für ihr Handeln geradezustehen. *RM* Wir verstehen uns als Anwalt einer Öffentlichkeit. Egal, ob privat oder öffentlich: Beim Bauen geht es immer zuerst um eine innere Haltung und ein Bewusstsein für das Handeln in einer Umwelt.

ARTEC

Bettina Götz (geb. 1962 in Bludenz) und **Richard Manahl** (geb. 1955 in Bludenz) studierten in Graz an der TU. 2005 gewannen sie den Preis der Stadt Wien für Architektur. Götz war 2008 Kommissarin des österreichischen Beitrags der Architekturbiennale Venedig und unterrichtet seit 2006 als Professorin für Entwerfen und Baukonstruktion an der Universität der Künste in Berlin. Mit dem Wiener Büro ARTEC Architekten haben sich die beiden auf Wohnbau spezialisiert. Ihr „Generationen Wohnen am Mühlgrund“ wurde für den Staatspreis für Architektur und Nachhaltigkeit nominiert.

PROJEKTAUSWAHL

| | |
|--|---|
| 2012 Raxstraße, Wien | gasse, Wien |
| 2012 Wohnheim Olympisches Dorf, Innsbruck | 2007 „k 6_Hochhaus“, Kundrat-Dorf, Innsbruck |
| 2011 „Generationen Wohnen am Mühlgrund“, Wien | 2007 Wohn- und Geschäftshaus, Wien |
| 2009 „systemhaus 2“, Hörbranz | 2007 „systemhaus 1“, Lauterach, Bregenz |
| 2009 „Die Bremer Stadtmusikanten“, Tokiostraße, Wien | 2006 Wohnung Dr. R. Wien |
| 2009 Wohnhaus Schliemann- | 2006 Villa im Wienerwald, Umbau, Tullnerbach/NÖ |